

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **7 (1877)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

terb. von Schiller und Lübhen I, 406^b, Diefenb. s. v. *iuvencus* und *vervex*. Weniger Schwierigkeit macht der Name *grintpergk*; man wird dabei an *grint* = mhd. *grien* = *arena*, *sabulum* zu denken haben: vergl. Deutsche Interlinearversion der Psalmen ed. Graff, Seite 365, nach der Handschrift zu Trier: *sicut arenam, also den grint*; in einem Weisthum von Gaspach (in der Ortenau) bei Grimm I, 413 heisst es: so soll ein ambtman denselben man geleitten mitten vff den *grintten* vff den sneesleiff; besonders ist darüber zu vergl. Vilmar s. v. *grind* S. 137; auch *grindahe* in Böhmer's Urkundenbuch von Frankfurt, Seite 516, gehört hierher.

ZEITZ.

FEDOR BECH.

LITERATUR.

Hintner, Valentin, K. K. Professor am akademischen Gymnasium in Wien, Beiträge zur Tirolischen Dialectforschung. I. Wien. Hölder. 1873. 8. 48 S.

Wir möchten die Aufmerksamkeit der Fachgenossen auf diese kleine Schrift lenken, die in jeder Zeile die Lust und Liebe des Verfassers bezeugt, mit der er sich der schwierigen und mühevollen, aber höchst dankenswerthen Arbeit unterzogen, „einen Theil des Dialectes des Thales Defereggen, das ein Seitenthal des Iselthales in Tirol ist, vorzüglich lexikalisch zu fixieren,“ wie er selbst wol ein wenig hart schreibt. Den Wortschatz einer Landschaft zu sammeln, ist eben so mühsam als wichtig: nur aus solchen Bausteinen läst sich eine umfassende Grammatik und ein Wörterbuch des Dialects, das Anspruch auf Vollständigkeit, so weit dieselbe überhaupt erreichbar ist, erheben darf, zusammentragen. Der Verfasser scheint, nach den Resultaten seiner Thätigkeit zu schliessen, zu derartiger Arbeit auch durchaus berufen; selbst ein Sohn der Berge, zeigt er in seiner Abhandlung, das er sich die Liebe zur heimatlichen Stätte gewahrt hat, und beweist eine gründliche Kenntniß der einschlagenden Literatur; nur scheint er uns an vielen Stellen allzusehr den Etymologen herauszukehren, was bei der Richtung seiner Studien — er ist auch Verfasser eines etymologischen Wörterbuches der lateinischen Sprache — freilich nicht Wunder nehmen darf, und da gerade in dieser Richtung auf dem Gebiete der Dialectforschung noch sehr viel zu thun ist, gewiß willkommen geheissen werden muß, aber andererseits die grösste Vorsicht erfordert, da kein Feld der Wissenschaft der Laune, dem bösesten Gefährten des Forschers, so grossen Spielraum bietet wie eben dieses.

Das vorliegende Heft enthält den Wortschatz des Thales Defereggen und zwar die Wörter, die mit einem Vocal, mit b, p, d und t (letztes Wort tschorgge) anlauten. Der Verfasser bringt eben nicht sehr viele Wörter, die ganz neu und nirgends noch verzeichnet wären, obwohl einzelne Ausdrücke zum ersten Male begegnen, so z. B. *ôstropfiz'n*, *pfôtsch*, *tschaipp'n*, und als Nachträge bemerkenswerth sind, da, wenn auch Schöpf dieses Gebiet im äußersten Osten Tirols ungebühr-

lich vernachlässigt haben mag, und dasselbe Schmeller, bei der Beschränkung, die er sich auflegte, ganz ferne lag, Lexers umfassende Arbeit unmittelbar benachbarte Gebiete behandelt; doch ist gerade diese Beschränkung auf ein kleines Gebiet, ein Thal, höchst dankenswerth und macht die Abhandlung anziehend und interessant für den Fachmann.

Im Einzelnen haben wir wenig zu bemerken. S. 22 *bontschûr* ein etwas noblerer Stock, aus dem französischen *bon jour*, ist wol nur ein Druckfehler; wenigstens bedeutet das Wort in Niederösterreich einen etwas besseren Rock. S. 36 *dollrer* = der tolle Zehrer (?). Hiebei ist die Möglichkeit eingeräumt, daß dies Wort aus Dölsacher (Dölsach zwei Stunden unter Lienz, wo das Defereggenthal in das Pustertal mündet) verderbt sei. Wäre es nicht gerathener, beide Worte auf gleichen Stamm, den wir freilich auch nicht augenblicklich anzugeben wissen, zurückzuführen. S. 40 *töstimenir'n* = schätzen, achten von einem vorauszusetzenden *testimoniari*. Wenn dieses Verbum existierte, könnte es doch nicht die hier angegebene Bedeutung haben. Uns scheint das fragliche Wort nur eine gründlich verdorbene Form von *üstimir'n*, das in Österreich in der gleichen Bedeutung recht häufig ist; auch die vorgesetzte Dentalis darf an der Kärntner Grenze nicht befremden; in diesen Gegenden herrscht entschiedene Abneigung gegen vocalischen Anlaut. Jedenfalls aber geht der Verfasser zu weit, sich bei diesem Worte in die Etymologie des lat. *testis* zu verlieren, die hier weder am Platze ist, noch gebührende Würdigung finden kann.

Beigegeben ist in Form eines Gespräches zweier Bauernweiber eine höchst sorgfältige und lehrreiche Probe des Dialects. Wir wünschen der Arbeit des Verfassers fröhlichen Fortgang in seinem und unserem Interesse und wollen hoffen, daß er uns mit den Fortsetzungen nicht zu lange warten lassen und sein wackres Beispiel auch an andren Orten unsres Vaterlandes Nachahmung finden werde.

R. M.

Hügel, F. S., der Wiener Dialect, Lexicon der Wiener Volkssprache. Wien, Pest und Leipzig. Hartleben. 1873.

Es ist immer bedauerlich, wenn ein Zweig der Wissenschaft, der noch der sorgsamsten Pflege bedarf, unter Dilettantenhände geräth; und gerade diesen Fall haben wir hier vor uns. Der Verfasser vermag seine Befähigung zu einer lexicalischen Arbeit über den Wiener Dialect nirgends zu beweisen; er bringt nichts mit als etwas Humor und eine sehr lückenhafte Kenntniß der wichtigsten Vorarbeiten. Seine einzige Entschuldigung ist die Anspruchslosigkeit, mit der das Büchlein auftritt und die eigentlich von vorneherein jeden wissenschaftlichen Maßstab ausschließt. Derlei Werke, ohne die nöthigen Vorkenntnisse leichtfertig unternommen, bringen mehr Schaden als Nutzen, weil durch dieselben falsche Vorstellungen erzeugt und genährt werden; und so fassen denn auch wir unser Urtheil über das vorliegende Buch, ohne auf die zahlreichen unrichtigen oder unmotivierten Behauptungen des Verfassers einzugehen, in dem Worte zusammen, daß es besser unterwegen geblieben wäre.

R. M.